

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Band: 7 (2000)
Heft: 77

Rubrik: Medien

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine goldene Nase für die «OSTSCHWEIZ»-AKTIONÄRE

Die «Ostschweiz»-Akte als hochrentables Wertpapier:
Davon profitieren in erster Linie die Aktionäre

Am 31. Dezember 1997 ist «Die Ostschweiz» ein letztes Mal erschienen. Wirtschaftliche Schwierigkeiten hatten zum Ende dieser Traditionszeitung geführt. Heute zehren die «Ostschweiz»-Aktionäre von der Substanz ihres Unternehmens und lassen sich fürstliche Dividenden auszahlen. Nicht zur Freude aller.

von Markus Rohner



Eine grosse Überraschung war es keine mehr, als der Verwaltungsrat der Ostschweiz Medien AG im November 1997 das Ende der St.Galler Traditionszeitung bekanntgab. Zu stark waren in den letzten Jahren die Inserateerträge eingebrochen, als dass sich «Die Ostschweiz» als Nummer 2 auf dem St.Galler Zeitungsmarkt längerfristig hätte erfolgreich behaupten können. Der Abschied von der einst katholisch-konservativen Zeitung fiel den Aktionären umso leichter, als das «St.Galler Tagblatt» bereit war, allein für die Titelrechte sechs Millionen Franken auf den Tisch zu blättern.

Nachdem das Unternehmen in der Zwischenzeit seinen Aktien- und Zeitungsdruck ebenfalls aufgegeben hat, bestehen die Aktivitäten der Ostschweiz Medien AG heute nur noch in der Veräusserung des restlichen Anlagevermögens. Im April 2001 wird die Generalversammlung die endgültige Liquidation vornehmen. Zuvor allerdings wird über den Besitzern der 600 «Ostschweiz»-Aktien das Dividenden-Füllhorn ausgeschüttet. Wurden 1999 für jede Aktie 2500 Franken ausbezahlt, sind es in diesem Jahr bereits 3500 Franken. Und im nächsten Jahr dürften noch einmal rund 4000 Franken ausgeschüttet werden.

WO BLEIBT DER CHRISTLICHE GEIST?

«Leicht phantasielos, wie der Verwaltungsrat die Millionen einfach unter die Aktionäre verteilt», meint einer der wenigen jüngeren Inhaber einer «Ostschweiz»-Akte. Dies nicht zuletzt im Wissen darum, dass es ältere Ostschweiz-MitarbeiterInnen gibt, die bis heute Arbeitslosengeld beziehen und Ende dieses Jahres ausgesteuert sein werden. Angesichts ihres Alters haben sie keine Aussicht auf eine neue Stelle.

Der Sozialplan sei zwar über das gesetzliche Minimum hinausgegangen, doch bei den vorzeitigen Pensionierungen habe man sich

nicht sehr grosszügig gezeigt, kritisiert Paul Rechsteiner, Präsident des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes und Rechtsvertreter von ehemaligen «Ostschweiz»-MitarbeiterInnen. Wenn der Verwaltungsrat jetzt Millionen an die Aktionäre verteile, sei dies mit dem «christlichen Geist» dieser Zeitung schwer vereinbar. Für die Milderung von besonderen Härtefällen wurde innerhalb des patronalen Wohlfahrtsfonds ein Härtefonds mit bescheidenen 100000 Franken gespiesen.

Kritik kommt nicht nur von Gewerkschaftsseite, auch der Verein der Ostschweizer Journalistinnen und Journalisten (OVJ) hat die Knauserigkeit des «Ostschweiz»-Verwaltungsrates zu spüren bekommen. Als dieser auf der Suche nach Spendengeldern für den neugeschaffenen Ostschweizer Journalistenpreis beim Verwaltungsrat der liquidierten Zeitung anklopfte, zeigte man den JournalistInnen die kalte Schulter und erteilte in einem dreizeiligen Schreiben eine Absage. Leider sei es nicht möglich «finanzielle Mittel für einen Ostschweizer Medienpreis zu stiften».

Rudolf Schwager, Präsident des «Ostschweiz»-Verwaltungsrates, ist angesichts des hohen Substanzwertes seines Unternehmens nach wie vor überzeugt, mit der Zeitungseinstellung richtig gehandelt zu haben. Den in den letzten Monaten aufgetauchten Begehrlichkeiten kann Schwager nichts abgewinnen: «Auf dieses Geld haben die Aktionäre Anspruch.» Frühzeitige Pensionierungen von einzelnen MitarbeiterInnen hätten solch hohe Kosten verursacht, dass dies gegenüber jüngeren MitarbeiterInnen nicht fair gewesen wäre.

Und selbst wenn jetzt eine Mehrheit der Aktionäre beschliessen würde, einen Teil der finanziellen Mittel beispielsweise für die Förderung eines guten Journalismus oder der Weiterbildung für Medienschaffende einzusetzen, wäre dies rechtlich kaum haltbar. «Würde ein einziger Aktionär gegen diese Geldverteilung klagen, bekäme er vor Gericht Recht», ist der Jurist Schwager überzeugt.